

Orgel und Saxofon gingen eine Liebesheirat ein

Uli Kammerer und Wolfgang Schröter führten die beiden Instrumente bei einem ungewöhnlichen Konzert in St. Laurentius zusammen

Weinheim. Dass die Programmblätter nicht ausreichen, ist eher die Ausnahme. Der Grund für den Zuhöreransturm auf das Konzert von Wolfgang Schröter und Uli Kammerer in der St. Laurentius Kirche wahr wohl auf die ungewöhnliche Klangkonstellation von Orgel und Saxofon zurückzuführen. Die zog so viele interessierte Musikfreunde an, dass sich die Kirchenbank-Nachbarn die Programme teilen mussten.

Ihren Besuch belohnte das exzellente Interpretenduo. Kammerer erwies sich als überzeugender Meister des 1840 von Adolphe Sax in Belgien erbauten Blasinstrumentes, und an Virtuosität bot ihm Wolfgang Schröter an der barocken Laurentiusorgel eine ebenbürtige Partnerschaft. „Saxofon trifft Orgel zwischen Komposition und Improvisation“ war das Konzert überschrieben. „Saxofon erweitert Orgel“ wäre auch keine schlechte Beschreibung für das, was Schröter und Kammerer boten. Beide zeigten eine wunderbare Wahlverwandtschaft der beiden Instrumente. Klassische Originalkompositionen für Saxofon und Orgel aufzutreiben ist nicht einfach. Aber wenn sich zwei so kongeniale Interpreten wie Schröter und Kammerer zusammenfinden, die selbst zu komponieren pflegen, brauchen sie nicht lange über ein geeignetes Programm nachzudenken. Sie schreiben sich das passende selbst.

Dass ein Organist dabei anders zu Werke geht als ein Bläser, war von den Konzertbesuchern deutlich auszumachen. So setzt Schröter beispielsweise in Georg Neumarks Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ auf die Wirkung von Klangrausch und Ruhe, während sich der Bläser dem Ganzen mehr von der virtuoson Seite nähert. Gerade hat das Duo seine zweite CD veröffentlicht. Daraus bot es von Garbareks „Brother wind march“ über Bachs fröhliche C-Dur-Fuge bis hin zu dem Taizé-Lied „Dans nos obscurités“ von Jean Berthier einen einfallsreichen Querschnitt der Klangmöglichkeiten beider Instrumente die durchgängig den malerischen Blockton der Orgel und die detailversessenen Melodielinien des Saxofons gegenüberstellten. Viel meditatives war dabei zu hören. Wie in der Eigenkomposition „Contrapunctus orientis“, die in den Köpfen eher wie Farben, denn wie Töne wirkte. Das Miteinander, Gegeneinander, Auseinander von Saxofon und Orgel deutet zudem immer auch in einem philosophisch-musikalischen Sinne die Beziehungen von Kollektiv und Individuum, von klarer Einzelstimme im Saxofon und kollektiver Tonbreite in der Orgel an. So konnten beide ihre Instrumente in Orgelkaskaden wie intensiven Saxofonweisen nach zwei Seiten einsetzen. Die Facetten von Gefühlen wie Einsamkeit, Klage oder Resignation wie in dem beeindruckenden Klezmer-Stück „Ele chamda Libi“ und der Titelmelodie aus „Schindlers Liste“ wurden genauso ausgelotet wie die stürmische Vitalität eines vollkommen emotionsfreien Bilderreichtums.

„Verleih und Frieden gnädiglich“, ein von Martin Luther bearbeitetes Antiphon aus dem neunten Jahrhundert, schließlich schuf Skulpturen, die sich allein aus dem Klang der Instrumente aufbauten und fast im Sinne einer Glücks- und Paradiessuche in Musik immer weiter dichteten. Ein nicht alltäglicher Hörgenuss, für den sich die Besucher mit langem Beifall bedankten.

(Rhein-Neckar-Zeitung, November 2007)